Lichtenstein-Callnberger Tageblatt

früher

Wochen- und Nachrichtsblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Rödlitz, Bernsdorf, Rüsdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Müssen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

53 Jahrgang.

Nr. 287. Fernsprech-Anschluß Sonnabend, den 12. Dezember Telegrammadresse: Tageblatt. 1903.

Dieses Blatt erscheint täglich [illegible] zur den folgenden [illegible] Pfennige [illegible] Zwickauerstraße 397, die Austrägerinnen, Postboten, sowie die Austräger entgegen. Inserate werden die [illegible] Uhr. — Im „Amtlichen Teil" wird die zweispaltige Zeile oder deren Raum mit 30 Pfennigen berechnet. Für auswärtigen Inserenten kostet die sechspaltene Zeile 15 Pfennige. —

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 29. April dfs. Js., die unentgeltlichen Impfungen betreffend, fordern wir die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder derjenigen im laufenden Jahre impfpflichtig gewordenen Kinder, deren Impfung in den öffentlichen Impfterminen nicht erfolgt und bezüglich deren der Nachweis über anderweit erfolgte Impfung oder Befreiung von derselben bei dem unterzeichneten Stadtrate nicht beigebracht worden ist, **hierdurch** auf, die unterlassene Impfung der betreffenden Kinder nachzuholen und, daß dies geschehen oder aus einem gesetzlichen Grunde unterblieben ist, bis spätestens

den 31. Dezember dfs. Js.

durch Vorlegung der Impfscheine oder ärztlichen Zeugnisse nachzuweisen.

Nichtbeachtung vorstehender Bekanntmachung zieht Bestrafung nach Maßgabe des Impfgesetzes nach sich.

Lichtenstein, am 8. Dezember 1903.

Der Stadtrat.

Steckner,
Bürgermeister. Schm.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

Von unserm Berliner parlamentarischen Berichterstatter.

nh. Berlin, 10. Dezember 1903.

Die diesjährige Etatsdebatte scheint heute bereits ihren Höhepunkt erreicht zu haben, und zwar stellt diesen Höhepunkt nicht etwa die Rede eines Abgeordneten dar, wie man es doch sonst gewohnt ist, sondern eine in ihrer Art ziemlich ungewöhnliche Kundgebung des Reichskanzlers. Ich glaube nicht, daß es Dr. Sattler oder auch selbst Eugen Richter oder irgend einem anderen derer, die noch kommen, gelingen wird, die gespannte Aufmerksamkeit des ganzen Hauses in allen seinen Teilen derartig zu fesseln, wie es Graf Bülow heute fertig gebracht hat.

Dieses parlamentarische Ereignis war der direkte Ausfluß der neuen parlamentarischen Situation. Die Reichstagswahlen haben ja in dem wichtigsten Punkte, den Mehrheitsverhältnissen des Reichsparlaments, kaum eine bemerkbare Veränderung gebracht; aber immerhin ist es doch nicht ohne Bedeutung, und das ist ja auch das hervorstehendste Moment des Wahlresultats, daß die Vertretung der Sozialdemokratie eine nicht unbeträchliche Ausdehnung gewonnen hat, sodaß selbst der zäh an seinem Platz festhaltende Eugen Richter weiter nach rechts hinübergedrängt ist. Die Sozialdemokratie ist die zweitstärkste Partei des Reichstages geworden, und wenn das in der Zusammensetzung des Reichstagsvorstandes nicht zum Ausdruck gekommen ist, so hatte man umsomehr Grund zu der Annahme, daß jener günstige Wandel in den äußeren Verhältnissen der Sozialdemokratie in Bebels Etatsrede, mit der die heutige Sitzung eröffnet wurde, einen mächtigen, begeisterten Widerhall finden würde. Es sei hier gleich kurz gesagt, daß diese Annahme unzutreffend war und daß das Bebels wegen zahlreich herbeigeströmte Bühnenpublikum in dieser Beziehung eine schwere Enttäuschung erlebte. Zwar hielt Bebel keine schlechte Rede; er hatte recht gute und interessante Momente, wie es bei einem so außerordentlichen und temperamentvollen Redner ja selbstverständlich ist. Aber der Zug ins Große fehlte durchaus. Bebel sprach über alles mögliche, brach nach der bekannten sozialdemokratischen Schablone über alles und jedes den Stab und verlor sich in einer Menge von Einzelheiten, die bald das Interesse erlahmen ließen, namentlich da ihm Schädler gestern die besten Rosinen aus dem Kuchen — die Prozesse gegen Bilse und die Kwileckis — vorweg genommen hatte.

In Bebels Rede fand also die neue Situation nicht den erwarteten Ausdruck, dagegen fand sie einen durchaus unerwarteten Ausdruck in den Ausführungen des Reichskanzlers, der sich sofort nach Bebel erhob um ihm zu antworten. Schon die anderthalbstündige Dauer der Bülow'schen Rede war ungewöhnlich. Und der Inhalt kennzeichnete sich als eine umfassende, planmäßige und scharfe Abrechnung mit der Sozialdemokratie. Er sagte ihr in seiner spitzigen, feinpointierten Weise eine Unzahl derber Wahrheiten, die auf der Rechten und in der Mitte wahren Jubel, auf der äußersten Linken dagegen stürmischen Widerspruch hervorriefen. Er sprach von den 2 Arten der Kritik, jener, die bessern will, und jener, die nur nach Agitationsstoff dürstet; er warf Bebel, der gegen die Weltpolitik wettert, aber ein energisches Eingreifen in der Mandschurei gegen Rußland, in Armenien und wer weiß, wo sonst noch fordert, völligen Mangel an Logik vor; er stellte dem Byzantinismus nach oben, von dem Bebel gesprochen, den Byzantinismus nach unten, den Hofschranzen die Volksschranzen gegenüber, die nach Goethes Wort die schlimmsten seien; er rief Bebel, der ihn aufgefordert hatte, ein deutscher Millerand zu werden, entgegen, daß nach den Erfahrungen des Dresdner Parteitages dann Bebel der erste wäre, der ihm den Knüppel zwischen die Beine würfe; er führte in drastischen Vergleichen aus, daß nirgends weniger Freiheit und nirgends mehr Terrorismus herrschte, als in der Sozialdemokratie, die nach dem Grundsatz verfahre: „Willst Du nicht mein Bruder sein, so schlag' ich Dir den Schädel ein", er charakterisierte das Programm und die Ziele der Sozialdemokratie als völlig nebelhaft, und so mit Grazie fort. Es war ein richtiges Pronunziamento gegen die Partei, die den stärksten Wählerzulauf gehabt hatte, und es wirkte umso stärker, je unverhofter es gekommen war und je weniger Bebel sein Rede darauf verbreitet hatte.

Neujahrs-Glückwunsch-Karten

in feinster Ausführung

liefern billigst und schnellstens

Gebrüder Koch

Tage- u. Amtsblatt-Druckerei

Zwickauer-Strasse 397

Neubau
schrägüber vom Hotel „Goldner Helm".

Es ist erklärlich, daß die folgenden Redner unter diesen Umständen schwer mit der Unaufmerksamkeit des Hauses zu kämpfen hatten. Zunächst versuchte der sächsische Geheimrat Dr. Fischer Bebels wütende Anschuldigungen wegen des Crimmitschauer Streiks zurückzuweisen, hatte aber namentlich gegenüber seinen 22 engeren Landsleuten unter den „Genossen" einen schweren Stand. Zum Schluß legte dann noch Graf Stolberg (kons.) den Standpunkt seiner Partei zu den schwebenden Fragen klar, wobei er sich für die Finanzreformvorlage aussprach, aber gegen die hohe Zuschußanleihe, der er eine Erhöhung der Matrikularbeiträge vorziehen würde. Die höheren Oberstleutnantsgehälter wurden auch von ihm geopfert und sie sind damit endgiltig als gefallen zu betrachten. Das Ende des denkwürdigen Tages wußte Graf Ballestrem durch ein Scherzwort wieder fröhlich zu gestalten, indem er unter Hinweis auf die bereits stark gelichteten Bänke erklärt, daß naturgemäß der Satz geschrieben stehe, der Reichstagspräsident tut seine Pflicht, mehr tut er nicht!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich

* Die sächsische Zweite Kammer erledigte am Mittwoch eine Petition. Am Donnerstag fand die Besprechung der Eisenbahnunfälle bei Buchholz und Rothenkirchen auf Grund einer von dem Abgeordneten Dr. Kühlmorgen eingebrachten Besprechung statt.

* Noch ein Kampf ums Majorat. Zu der Erscheinung im Hause Schönburg-Waldenburg berichtet die „N. Fr. Pr.": Gegen das in der unglücklichen Ehe geborene Söhnchen haben die Anwärter des Schönburg-Waldenburgschen Fideikommisses einen Prozeß anhängig gemacht, in welchem sie fordern, daß der kleine Prinz von der Erbberechtigung ausgeschlossen werde, weil der Prinz nach dem Eingeständnisse der Prinzessin nicht dem Schönburg-Waldenburgschen Blute entstammt. — Weiter wird berichtet: Einer der Rechtsanwälte des Prinzen Friedrich von Schönburg-Waldenburg, Dr. Gyurkovich, sendet den Budapester Zeitungen eine Darstellung des Ehescheidungsprozesses seines Klienten. Danach hat der Prinz die Scheidungsklage sowohl bei dem Gerichtshof in Dresden, als auch beim päpstlichen Stuhl eingereicht auf Grund des Ehebruches, den seine Gattin selbst bekennt, indem sie hierüber bei dem Notar Dr. Eibel in Dresden eine Erklärung abgegeben hat. Als der Prinz sich von der ehelichen Untreue seiner Gemahlin überzeugt hatte, beschlossen beide in friedlicher Weise die Scheidung, und die tatsächliche Trennung erfolgte in freundschaftlichen Formen. Endlich wird nochmals darauf hingewiesen, daß nicht die Prinzessin klage und daß alle Behauptungen, sie sei übel behandelt worden usw., nicht wahr seien.

Norwegen.

* Die norwegische Ständeversammlung verwarf einstimmig die Vorlage über Einführung des staatsbürgerlichen Wahlrechts für Frauen.

Serbien.

* Die Garderobe des ermordeten serbischen Königspaares wird Ende Dezember in Belgrad versteigert werden. Zu dem Nachlaß gehören nach einem Wiener Blatt: Die Brauttoilette Dragas, 19 Schlafröcke aus Seide und Battist, 35 Straßenkleider, 4 Ballkleider, 40 Blusen, 11 Jacketts, 17 Matinees, 52 Unterröcke, 112 Hemden, 18 Hüte, 186 Paar Schuhe, 6 Sonnenschirme, 46 Schleier, 15 Gürtel, 11 Anzüge 6 Paar Hosen, 42 Kragen, 38 geknüpfte Krawatten, 26 Selbstbinder und drei — Perrücken, die König Alexander, dessen Haupthaar sich schon bedenklich lichtete, getragen haben soll.

Aus Stadt und Land.

Lichtenstein, 11. Dezember.

*— Das nahende **Weihnachtsfest** macht sich jetzt überall recht lebhaft bemerkbar. Besonders aber herrscht in den Geschäften eine fieberhafte Tätigkeit. Gilt es doch, gerüstet auf den zu erhoffenden Ansturm des kaufenden Publikums zu sein. Täglich treffen